

Gottesdienst zur Jahreslosung 26. März 2023, 9.30 Uhr

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Genesis 16,13: „**Du bist ein Gott, der mich sieht.**“

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

„**Du bist ein Gott, der mich sieht.**“ – das klingt nach Glück und Weihnachten mit Ostern, nach Konfirmation und guter Laune, Frankfurter Kranz und Roster und Steak... Kurz, es klingt nach Feiertag und mal raus und mal auf der Insel und mal alles vergessen. – Weit gefehlt.

„**Du bist ein Gott, der mich sieht.**“ **1. Es ist die erstaunte Antwort** einer Frau, die sich aus dem Staub machen wollte, nicht gesehen sein wollte. Eine Frau, die die Blicke fürchtet... Kennst du das, da stehn zwei oder drei Leute zusammen, reden mit gedämpfter Stimme und schauen immer mal aus dem Augenwinkel zu dir...

Ich kenne das auch aus der Kirche, selbst aus der Gemeinde... Du fühlst dich ausgeschlossen. Du lässt dir nichts anmerken nach dem Motto: Ich muss ja nicht alles wissen. Und doch rumort es in dir: Was reden die über dich... Was haben die gegen dich. Was „hecken die aus“?

Lies es in der Bibel nach: Eine Frau macht sich aus dem Staub und will genau und gerade das nicht. Sie hat es so schon schwer genug, nicht auch noch die Leute... Alles, nur das nicht...

Und genau da wird sie angesprochen. Und sie fühlt sich auch angesprochen. Eigentlich toll: Ich wünschte mir manchmal sehr, dass sich mancher auch angesprochen fühlt...: „Wer kann das mal tun“ – und du siehst, wie jeder die Schulter einzieht und jeder denkt: nur ich bitte schön nicht...

Hier noch anders: Gott kann mich doch nicht meinen! Mich doch nicht! Jeder zeigt mit Fingern auf mich; ich möchte am liebsten unscheinbar, unsichtbar sein...

Ich muss an Konfirmationen denken: Und wenn dann die junge Dame, der junge Herr aufsteht und vorgerufen wird: Mancher kann da plötzlich gar nicht mehr richtig laufen...

Und mancher, der sonst den großen Mund hat – hier ist er kleinlaut und du hörst seine Antwort nur mit einem Hörgerät...

Die Frau, um die es hier geht, sie wird angesprochen – und sie kann nicht anders: Sie weiß, diese Rede Gottes, sie gilt mir. Sie kann nicht weg. Und sie muss sich diesem Gott stellen und erklärt schon auch ein wenig frustriert: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“

2. ist es die zitternde Antwort: sie soll sich doch ihrem Tun und Lassen stellen, sich in die Krise und Kritik hineinstellen, in die Schuld und in die – begründete - Eifersuchtsgeschichte.

Nein, ich erzähle die biblische Geschichte jetzt nicht nach, die kann jeder zu Haus nachlesen... Vielleicht, dass wir die Geschichte sogar bewusst einmal weglassen, um unsere eigene Geschichte hineinzustellen. Besser: uns unserer eigenen Geschichte zu stellen.

Nach der Wende hat mancher in meiner Generation gestaunt, wer vor der Wende alles Held in der DDR gewesen sein will, voll im Widerstandskampf drin. Manchmal hattest du den Eindruck, die DDR war voller Widerstandskämpfer..., die mutig durch die Gardinen auf die Demonstranten geschaut haben...

Das wäre so eine Geschichte gewesen, der man sich hat stellen müssen...

Bei einer Jubelkonfirmation erklärt eine zu einem Mann: Du hast mir den ersten Kuss in meinem Leben gegeben und hast mich dann sitzenlassen... Und er erwidert: O, ich hab dich gar nicht erkannt, du warst doch mal so hübsch...

Sich seiner eigenen Geschichte zu stellen... In der Stasidebatte nach der Wende: Mancher hat immer genau das zugegeben, was man ohnehin schon herausbekommen hat...

...oder die innerkirchliche Bemerkung: Der Prophet im eigenen Land zählt nichts – warum, weil man manche Geschichte aus der Jugend weiß, manchen Fehler aus der „Revolutzerzeit“...?

Da wird an vielen Stellen lückenlose und schonungslose Aufklärung gefordert. Das ist wohl richtig, nur, ist es wirklich immer richtig? Oder sollte man um der wirklich Betroffenen willen nicht manches auch ruhen lassen?

Die Frau in unserer Geschichte wird in ihre Vergangenheit zurückgeschickt. Sie soll sich stellen: den Tatsachen, den Verfehlungen, auch dem Hass und auch der Gefahr, die das mit sich bringt. Ein Davonlaufen bringt sie nicht weiter. Sie wird nur ein Leben lang vor sich selber auf der Flucht sein. Und so buchstabiert sie mühsam:

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“ 3. Wie zeige ichs dir?

Ja, ich möchte dir zeigen, dass du von Gott gesehen bist: als Aufgabe für dich, aber auch als Entlastung für dich.

Bald ist Konfirmation: vielleicht, dass wir etwas Bleibendes dafür mitgeben. Eine persönliche Bibel gab es früher – heute sollte man die schon als Konfirmand haben. Früher gab es ein Gesangbuch – für ein Leben! Für ein Leben? Wenn es sie nicht ständig neu und verändert geben würde! Was bleibt denn nun?

Etwas, was dich glücklich macht. Wie las ich neulich: „Mit dem elektronischen Fiebermessgerät wirst du glücklich sein.“

Was schenkt man. Als meine Schwester Konfirmandin war, wurde mein Vater gefragt: Was können wir denn ihrer Tochter zur Konfirmation schenken? Natürlich wusste er nichts Rechtes und sagt lächelnd aus Blödsinn: Taschentücher. – Meine Schwester hat heute noch Taschentücher von damals...

Wie zeige ichs dir, dass du von Gott gesehen wirst? ..., dass Gott dich sieht.

Vielleicht muss da gar nichts Großes sein. Manchmal ist mir ein freundlicher Satz wesentlich lieber als die tollen Angebote über Busreisen, - „und sie werden erstaunt sein, sie werden fast verschenkt...“

Da ist ein Wandel im Gang, einer, den wir nicht mitmachen müssen, denke ich. Heut verschenkt man dem Kind eine elektrische Eisenbahn, so und nun geh in dein Zimmer und spiel. Der junge Mann bekommt ein Moped, so, nun hast du doch alles – jetzt lass mich in Frieden...

Wollt ihr nicht zu Bett gehen, ich will in Ruhe den Film anschauen... Du nervst mich... Wir speisen einander ab: ein toller Brillantring oder ein schnelles Auto... Und dann spitzen wir uns darauf, mit einem Kredit schaffen wir es – und haben wir es irgendwann, sind wir nur eine kurze Zeit beruhigt, bald schon muss wieder irgendetwas Neues sein... - weil? Weil wir spüren, es fehlt uns etwas.

Und das ist eine Krankheit, die sich pandemisch ausbreitet: Die Unzufriedenheit... Es fehlt etwas...

Die Bibel bringt kein neues „Eildromedar“. Was sie bringt, ist etwas, was bei uns kaum zählt: Sie bringt einen Zuspruch: Und das heißt: Da ist einer, der Anteil nimmt an deinem Leben.

Das satte Geschenk für das pubertierende Kind hat den Sinn, dass ich endlich meine Ruhe hab vor dir – der Zuspruch Gottes hat den Sinn, dass er für dich da ist:

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“ - das ist 4. nicht die Entlastung, dass mir nichts passieren kann. Aber: Was mir auch passiert, ich bin von Gott gesehen.

Der jungen Frau, die diesen Satz zuerst gesagt hat, bleibt nichts erspart.

Da ist ein echter „Zickenkrieg“ im Gange, da gibt es öffentlich Streit und Gerange; da gibt es heimlich Verzweiflung und Tränen. Und dem stellt sie sich, weil sie empfindet: Das ist jetzt das Kreuz, das ich tragen soll – nein, vielleicht besser so: Es ist das Kreuz, das Gott mir zutraut, dass ich es tragen kann.

Es ist viele Jahre her – eins meiner Kinder hatte furchtbare Zahnschmerzen – und die junge freundliche Zahnärztin in der Bahnhofstraße in Zwickau sieht die Angst des Kindes. Sie fordert mich auf: Und ich setze mich neben den Zahnarztstuhl und nehm die Hand des Kindes ...

Da hat trotzdem alles weh getan, aber das Kind hat gespürt, dass ich da war... Da war es leichter...

Wir geben uns alle Mühe – etwa bei der Konfirmandenzeit. Und manchmal denken wir: Das ist doch nicht eine Last, die ich auch noch tragen muss, - es ist doch sehr viel mehr die Zusage: Was

du auch erlebst, du bist nicht allein. Du kannst den sehen und erkennen, der dich sieht. Also nicht ein extra und das nun auch noch..., sondern die Gewissheit:

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Du bist mit Gott, das 5., per du – vertraut – Und Gemeinde und Kirche, das ist deine Familie, deine Gemeinde.

Als „hölzerner“ Mensch staune ich immer nicht schlecht, wenn ich in den Alpen bin, dass die Leute einen ohne zu überlegen, einfach duzen. Die Berge machen es möglich. Und irgendwie gefällt es mir...

Es zeigt – sicher ein gewachsenes Bild aus der Geschichte, wie einer auf den andern angewiesen ist. Man braucht einander, einer den andern...

Das Bekenntnis ist genau so eines, das darauf Bezug nimmt: Und wenn es Streit gab, Treuebruch, Vertrauensbruch, hässliches Gerede, Konkurrenzangst, Kompetenzangst... Das ändert an der Zusage Gottes nichts – und zwar für keinen.

Und wenn wir als Christen etwa beim Heiligen Abendmahl zusammenstehen, das vereint uns. Eigentlich wie in einer guten Ehe nach den Flitterwochen:

Man kennt die Stärken und Schwächen des andern. Und nimmt den andern trotzdem an – sehr wohl im Wissen: Dem andern geht es nicht anders. Das Märchen von der Märchenprinzessin oder dem Traumprinzen ist fix ausgeträumt...

...und so darf christliche Gemeinde genau die sein, die sich von Gott gesehen weiß: so unterschiedlich wir sind: wenn dieser Gott uns ansieht, dann verbindet uns nicht unbedingt das, dass wir alle den gleichen Charakter hätten, ähnliche Begabungen oder Hobbys, ... Uns verbindet oder trennt nicht das, was wir am andern besonders oder besonders störend empfinden.

Uns verbindet nicht etwas Menschliches, sondern das Göttliche.

Nicht wir sind besonders fromm, gläubig, brav, anständig, unanfechtbar, immer geduldig oder immer voller Gelassenheit, stets tolerant und nie ungerecht... Das setzt man allerdings von uns Christen oft voraus: „Und das wollen Christen sein!“, heißt es dann nicht selten.

Uns verbindet, was die sehr wenig beliebte junge Frau aus der Bibel erkannt hat: Uns verbindet, dass er, Gott selbst, uns sieht. Und mit Sehen ist nicht nur die Optik gemeint. Ich denke an blinde Menschen, die den andern mit den Händen fühlend sehen... Oder wie beim Kleinen Prinzen, wo der Mensch nur mit dem Herzen gut sieht...

Uns verbindet, dass Gott selbst zu uns ja sagt.

Ich denke an mich: den einen seh ich, begrüße ihn vielleicht sogar, und habe es im nächsten Moment vergessen. Kommt er noch mal an mir vorbei, sag ich noch mal Guten Tag – peinlich nur einmal!

Und beim andern seh ich auch und freu mich, dass er da ist, nehme den Menschen wahr und seh auch, ob er glücklich oder traurig, ausgeruht oder übernachtigt ist... Ich nehme ihn wahr, und das ist mehr als nur eine Sache der Augen...

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“ – da geht es genau um dieses Sehen, um das ganze Wahrgenommen sein – wie es am Anfang der Bibel heißt: Und Adam erkannte Eva. Da haben es viele auf das sexuelle Erleben hin gedeutet – was für eine schwache Verkürzung im ganzen Wahrnehmen des andern! Genau, wie man heut immer an der Oberfläche bleibt, ob die Genderfrage oder Geschlechterfrage oder Vergangenheitsbewältigung usw. diskutiert. Beim Wahrgenommen Sein geht es um den ganzen Menschen.

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“ 6. ich sehe vieles, aber ich muss nicht alles auch sagen... Ja, selbst vor Gott: ich muss nicht immer alles benennen. Mancher alte Mensch hat dann seine Gebetslisten und arbeitet sie ab und betet für jeden Nagel am Gartenzaun. Manchmal ist es mehr, einfach still zu sein, sich vor Gott zu wissen und darüber ruhig zu werden, denn „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, du siehst uns. Wir fühlen uns wahrgenommen und wertgeachtet. Manchmal haben wir es schwer, andere auch wahrzunehmen und zu achten. Hilf uns zu einem guten Miteinander und gib uns Ideen, andere Menschen zu gewinnen und ihnen Partner zu sein auf dem Weg.

Herr, wir wollen missionarische Kirche sein – gerade in dieser Zeit, wo so viel Hass und Schuld aufgebaut wird und man kaum noch sieht, wo Segen so reichlich gewirkt wird. Gib uns Glaubwürdigkeit und schenke uns ein aufrechtes Herz mit dem verbindlichen Tun, dass wir einander zu Helfern auf dem Weg zu dir hin werden.

Herr, unsere Zeit ist nicht einfach. Mancher stöhnt unter täglichen Anforderungen und Lasten und andere suchen nach dem Sinn ihres Tuns. Lass uns täglich erleben, dass du dich auch im Alltag finden lässt. Tröste die, die traurig sind. Ermutige die, die sich als Versager abgestempelt empfinden. Gib Fröhlichkeit in das tägliche Tun und das Wissen, gebraucht zu werden.

Herr, wir beten für deine Gemeinde, deine Kirche. Schenke uns Verbundenheit im Glauben und das rechte helfende Tun. Gib uns Offenheit, dass wir bereit sind zu hören, wo sich andere uns anvertrauen wollen. Und gib uns Redlichkeit, dass wir damit verantwortlich umgehen. Gib uns dein gutes Wort, dass wir damit andere ermutigen und ihnen aufhelfen können.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute., Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.